

Predigt zu: Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1Kor 3,11)

Predigt zur Einführung der neuen Kirchenältesten

Die schattigen Bäume liegen hinter ihm, endlich ist die Sicht wieder frei. Er schaut sich um und versucht, sich zu orientieren. Gar nicht so einfach in der Ebene. Keine Berge, nicht einmal Hügel gibt es. Kaum etwas, an dem sein Auge hängenbleibt. Da nützt auch seine Karte nichts. Noch dazu der Dunst, der den Horizont verschwimmen lässt. Der Wald, ja der Wald. Den gibt es, doch den hat er endlich hinter sich und möchte auch nicht wieder hinein. Trampelpfade gibt es da, Unterholz und Spinnennetze. Kaum Licht, überhaupt keine Übersicht. Er weiß nicht mehr, wie lange er darin herumirrte, bis er hinausfand. Doch jetzt liegen sie hinter ihm, die schattigen Bäume, die Sicht ist wieder frei. Und er kann weiterziehen. Könnte weiterziehen, der Karte hinterher. Doch die Landschaft bietet ihm keine Orientierung. Wo geht es weiter? Wo findet er einen Weg, andere Menschen, freundlich gesinnte Menschen, die ihm weiterhelfen.

Er blickt in die Sonne, wird still, lauscht und hört aus der Ferne – Glockengeläut – sie hallen über die Ebene.

Er lauscht ihnen hinterher, dreht den Kopf und starrt in die Ferne. Dort, dort hinten, im Dunst nur schemenhaft zu erkennen: ein Dach, ein Turm, ein Kreuz – „das muss die Kirche sein“ denkt er, nimmt sich seine Karte, sucht nach dem Symbol, findet es. Ja, da ist sie, die Kirche. Und wo eine Kirche ist, da müssen doch auch Menschen sein, freundliche Menschen, oder zumindest ein Weg. So fängt er an zu gehen, Schritt um Schritt nähert er sich der Kirche, Schritt um Schritt wächst seine Hoffnung, Schritt um Schritt findet er seinen Weg, endlich wieder.

Liebe Gemeinde, in Wanderkarten eingezeichnet werden sie nicht ohne Grund. Kirchen sind Landmarken, weithin sichtbar. Sie können – als Gebäude – bei der Orientierung helfen. Sie können mir helfen, mich zu verorten, meinen Standpunkt zu bestimmen. Das können sie auch im übertragenen Sinn. Wie nah fühlen sie sich ihrer Kirche? Wie verbunden? Kirche kann orientieren, manchmal auch durch ihre Anwesenheit allein. Noch ohne ein Wort der Predigt, ein Lied, ein Gebet, das in ihr gesprochen wird. Kirche kann orientieren, ohne dass ich sie betreten müsste – wozu ich natürlich nur ermuntere – allein, weil sie da steht. Vielleicht auch im Wege steht.

Ich komme an Kirche nicht vorbei. Sie erinnert daran, dass Gott einen Platz hat in diesem Dorf, in dieser Welt.

Und auch einen Platz haben möchte in meinem Leben, meinem Alltag, meiner Orientierungsbedürftigkeit. Die Kirche erinnert auch daran, dass Menschen diesem unserem Gott schon Platz eingeräumt haben, einen Ort gefunden und gestaltet haben, Steine geschleppt, behauen und vermauert haben, um sich selber und andere daran zu erinnern: Gott ist mitten in der Welt.

Wir haben Gott ein Haus gebaut. Wir hoffen, ihm hier zu begegnen. Doch erlebe ich immer wieder, dass Gott mir auch anderswo begegnet. In einem Spaziergang, in einem Gespräch, beim Bibellesen. Gott selber ist viel größer, viel größer auch als alle Kirchen dieser Welt zusammengenommen. Er braucht es nicht, dass wir ihm ein Dach über dem Kopf bieten, will es auch gar nicht. Als er in die Welt kam, entschied er sich bewusst nicht für einen heiligen, besonderen Ort, sondern für einen Stall.

Als er die Kirche betritt, ändert sich alles. Die Farbe des Lichts wirkt gedämpft im aufsteigenden Staub. Sein Atem hallt wider, sein Blick wird nach vorne gezogen, doch seine Schritte werden langsamer. Es ist lange her, dass er in einer Kirche war. Doch nichts hat sich geändert, die Atmosphäre ist dieselbe;

dieselbe wie in allen Kirchen. Er fühlt sich ganz bei sich selbst und doch irgendwie entfremdet, als könnte er sich beobachten bei

seinen zögerlichen Schritten hin zum Altar. „Ob hier wirklich ein Gott wohnt?“ fragt er sich. Und verwirft den Gedanken gleich wieder – an Gott zu denken, ja überhaupt über Gott nachzudenken rührt an einem Punkt in seiner Seele, den er lieber unberührt ließe. Ein Punkt, ein Bild, ein Gefühl, tief in seinem Innern, das er sonst überhört, übertönt, übermalt. So lange schon, dass er gar nicht mehr wusste, dass dieses Gefühl überhaupt noch existierte, tief verborgen in einem Winkel seiner Seele. Doch dieser Raum rührt ihn an, so unvermutet, dass er dem nichts entgegenzusetzen weiß. Dieser Raum rührt ihn an, sanft und deshalb so stark. Er spürt Präsenz, nicht nur ein Etwas, nicht nur ein waberndes, unfassbares Etwas – nein, wenn das Gott ist, dann hat dieser Gott Charakter, Willen, Kanten und ein Gesicht. Ein Gesicht und einen Körper, der dort vorn halbtot am Kreuz hängt und dennoch voller Leben ist.

Ja, Gott lebt. Und auch Kirche lebt. Sie lebt durch die Menschen, die sie betreten. Durch die Menschen, die sich darin aufhalten, singen und beten, hören und sprechen. Kirche lebt durch die Menschen, die in ihr wirken und diese Wirkung mitnehmen in ihre eigenen Häuser.

Kirche lebt durch die Menschen, die in ihr leben – durch die Gemeinde, durch sie und sie und mich.

Diese Gemeinde braucht Orte, Orte an denen sich die Menschen begegnen können und ihr Leben teilen. Orte, an denen erzählt wird; Orte, an denen man sich gegenseitig aufhilft; Orte, an denen das Schöne und Schwere einen Platz findet. Orte wie diese Kirche, Orte wie diese, an denen wir unserem lebendigen Gott begegnen.

Ja, Gott lebt. Ja, Kirche lebt. Durch die Menschen. Doch wir Menschen haben Kirche, haben Gemeinde, haben Gemeinschaft nicht ins Leben gerufen. So wie wir hier nicht die Mauern dieser Kirche bauten, nicht ihr Fundament legten und die Baugrube aushoben; so sind es auch nicht wir Menschen, die unsere Gemeinschaft entstehen lässt, trägt und hält. Es ist Gott selbst, der die Gemeinschaft mit uns sucht, der uns Menschen hier zusammenbringt und zusammenhält und der dafür sorgt, dass Kirche bleibt und Kirche lebt. Das Fundament, der Grund, warum es uns gibt, ist größer als wir selbst. Es ist wie Paulus schreibt: **Das Fundament ist bereits gelegt, und niemand kann je ein anderes legen. Dieses Fundament ist Jesus Christus.** Amen.

Philipp van Oorschot, Kirchzarten